Nochmals die Nothwendigkeit des „Evangelischen Bundes“

Eingesandt von
W. Eisenhart.*)

Zum ersten Male seit den Tagen Luthers wird der Versuch unternommen, die evangelische Kirche Deutschlands zu einer Gesammtaktion zu vereinigen. Das Unterliegen des preußischen Staates im sog. Kulturkampfe, die Unmöglichkeit, mit den Machtmitteln der äußeren Rechtsordnung den Frieden der Konfessionen zu wahren, die freiheitliche Entwickelung der deutschen Kultur gegen die Angriffe des Ultramontanismus zu sichern, haben dazu den unmittelbaren Anlaß gegeben. Die machtvolle Organisation der katholischen Kirche, zu Rom in einem einzigen Willen centralisirt, hat über den mit so großen Hoffnungen unternommenen Versuch triumphirt, sie unter das gemeine Recht der preußischen Monarchie zu beugen. Mag auch der Staat einzelne Rechte erstritten haben, mag er sich einen Einfluß auf die Besetzung der katholischen Pfarrämter gewahrt haben, wer mit dem inneren Wesen der römischen Kirche vertraut ist, kann über den wahren Sieger im Kampfe nicht in Zweifel sein.

Späteren Zeiten wird es vielleicht unfaßbar scheinen, daß in diesem 16jährigen Kampfe dem preußischen Staate so gut wie keine Unterstützung von Seiten der evangelischen Kirche zu Theil geworden ist, daß in einer Religionsgemeinschaft, welche ihrer Zeit aus dem gleichen Kampfe gegen den gleichen Gegner geboren wurde, gegen den wir den preußischen Staat in sechzehnjährigem Kampfe sich abringen sahen, nicht mehr Bewußtsein von der Gemeinschaftlichkeit der Gefahr und folglich auch von der durch alle Regeln der Klugheit sowohl wie durch alle Traditionen der evangelischen Kirche gebotenen Nothwendigkeit einer Gemeinsamkeit des Kampfes zu finden gewesen ist. Schwerlich wird man dereinst geneigt sein, die Entschuldigungen für diese Theilnahmlosigkeit gelten zu lassen, welche die evangelische Geistlichkeit aus einzelnen Bestimmungen der preußischen Kirchengesetze, welche eine ungerechtfertigte Härte auch gegen die evangelische Kirche enthalten sollten, entlehnen zu können glaubte. Die Größe der von Rom drohenden Gefahr mußte über solche Bedenken hinweghelfen. Wie in unseren großen politischen Kriegen, welche die neue glänzende Aera Deutschlands heraufführen sollte, hätte man auch hier zwar getrennt marschiren, aber vereint schlagen sollen.

Es ist wohl möglich, daß bei dem gemeinsamen Angriff zweier solcher Gegner der Ausgang des kirchlichen Konfliktes mit der neukatholischen Kirche ein für den Staat günstiger gewesen wäre. Aber solche Betrachtungen sind jetzt müßig. Der Staat hat die Waffen niedergelegt, die evangelische Kirche muß nun allein schlagen.

Es ist ein trauriges Zeichen von der Gleichgültigkeit der Zeit in religiösen Dingen, daß die Bestrebungen des neuen evangelischen Bundes bisher in den Laienkreisen so wenig Verständniß und Entgegenkommen gefunden haben. Unserem politischen Jahrhundert droht das Bewußtsein abhanden zu kommen, daß alle Kultur auf dem Boden der Religion ruht, daß alle menschlichen Tugenden, auf welchem Gebiete sie sich auch bethätigen mögen, auf dem des Staates wie des geistigen Lebens, doch im letzten Grunde nur Ausflüsse jener ewigen Ueberzeugungen des Menschengeschlechtes sind, die das irdische Leben mit dem Unendlichen verbinden.

Und doch, glaube ich, hat der Gang des kirchlichen Kampfes mit voller Deutlichkeit bewiesen, daß es für Rom nur einen einzigen gefährlichen Gegner giebt, den Protestantismus. Des Materialismus, der — wir müssen es leider eingestehen — in den letzten Jahrzehnten der evangelischen Kirche so großen Schaden zugefügt hat, ist die katholische Kirche siegreich Herr geworden, und hat wenigstens die Massen des Volkes von ihm fern zu halten verstanden. Die weltliche Wissenschaft unserer Tage, deren materialistische Ausschreitungen so große Verwüstungen im Bereiche des Protestantismus, besonders in den Kreisen der Halbbildung, angerichtet, die jo große Schichten der Bevölkerung von der Kirche entfremdet haben, ist machtlos abgeglitten an der meisterhaften Leitung der römischen Kirche. Ja, wer die moderne katholische Literatur kennt, wird wissen, daß gerade diese Ausschreitungen eine furchtbare Waffe haben abgeben müssen, welche der Katholizismus gegen ihre Urheber zurückgewendet hat, daß gerade sie es waren, welche ihm die Berechtigung zu verleihen schienen, die weltliche Wissenschaft überhaupt zu verdächtigen, sie als gottlos und kirchenfeindlich den Massen zu denunziren. Wie viel befriedigender für das menschliche Gemüth, als jene große Lehre der Zeit, daß der Mensch vom Affen abstamme, daß alles lebende Wesen aus einem Urschleim hervorgegangen, war da doch immer noch die Lehre von dem unfehlbaren Statthalter Gottes auf Erden, von einem gottgeweihten Priesterstande, dessen Machtspruch den Gläubigen den Himmel erschließt! Die reine Wissenschaft aber, die sich von der Aufstellung unbewiesener Wahrheiten fern hält, die noch Ehrfurcht zeigt vor dem Unerklärbaren, dringt nicht ein in die Bevölkerungsschichten, welche der Macht der römischen Kirche unterworfen sind, ihre popularisirende Verbreitung aber durch die Presse bietet meist der Oberflächlichkeiten und Angriffspunkte zu viele dar, als daß es einer so geschickten Kirchenleitung wie der katholischen, unmöglich sein sollte, ihren Einfluß zu paralysiren.

So bleibt, nachdem der Staat in vergeblichem Kampfe sich müde gerungen, nachdem die weltliche Aufklärung der Zeit sich dem modernen Katholizismus nicht als gefährlich erwiesen hat, nur der eine Gegner übrig, dem es von nun fast vier Jahrhunderten beschieden war, die Machtstellung Roms zu zertrümmern, den gesammten germanischen Norden Europas dem Katholizismus zu entreißen, der Protestantismus.

Werfen wir, bevor wir auf dies unser eigentliches Thema eingehen, noch einen Blick auf die unserer protestantischen Kultur vom modernen Katholizismus drohenden Gefahren.

Durch die Verkündigung des Dogmas von der päpstlichen Unfehlbarkeit hat der in der römischen Kirche zur Herrschaft gelangte Jesuitismus seinen letzten Trumpf ausgespielt. Durch dies Dogma, dessen Annahme uns Protestanten so unbegreiflich erscheint, ist es definitiv unmöglich geworden, den Katholizismus mit der freien, aus dem Protestantismus erwachsenen weltlichen Bildung der Zeit auszusöhnen. Mochten die Männer des vorigen Jahrhunderts, mochten ein Lessing und Herder sich noch dem Glauben hingeben, daß die Zeiten der Religionskämpfe ein für alle Mal vorüber seien, daß eine neue freiere Religion der Humanität sich über beiden Konfessionen erheben werde, uns kann es heute nicht mehr zweifelhaft sein, daß die moderne katholische Kirche sich mehr denn je dem Zuge der Zeit verschlossen hat, und daß wir einen Kampf auf Tod und Leben mit ihr um die Grundlagen unserer Bildung, unserer Gesittung durchfechten müssen. Der Papst hat den Anspruch erhoben, Schiedsrichter der Welt zu sein, der Protestantismus wird niemals dieser Lehre die Anerkennung ewähren. So ist denn der Krieg unvermeidlich.

Schon ein Mal hat der deutsche Protestantismus sich wirklich sehr anstrengen, vergißt der Arme, daß er eine Tochter hat, und noch dazu eine so hübsche! — — —

Während die Herren vom Reichstage sich ausruhen und erholen können, haben es ihre Kollegen in der Stadtverwaltung nicht so gut. Gerade wenn die Sonne ihre heißesten Strahlen auf das Asphaltpflaster der Residenz herabsendet, häufen sich die Arbeiten schon für die Winter-Toilette der Hauptstadt. Gegenwärtig ist in den Kreisen der Stadtväter ein heftiger Kampf entbrannt, ob die elektrische Beleuchtung Berlins weiter ausgedehnt oder ob eine vervollkommnete Gas-Einrichtung vorgezogen werden soll. Es handelt sich speziell um die „Linden“ vom Brandenburger Thor an bis zur Kaiser-Wilhelms-Straße, die mit jedem Monat stattlicher und glanzvoller wird. Die Bevölkerung wünscht natürlich sehr das elektrische Licht und man darf wohl hoffen, daß dieses eingeführt wird.

Als Abschluß der letzten Winter-Arbeiten ist kürzlich der „Verwaltungs-Bericht des Magistrats ausgegeben worden, der uns in einzelnen Kapiteln, in schmucklosen Worten, in trockenen Zahlen zeigt, was für Berlin seitens der städtischen Behörden gethan wird, wie enorm die Anstrengungen sind, den übrigen Weltstädten nachzueifern, sie womöglich zu überflügeln. Zum Theil ist dies Letztere wohl bereits gelungen, denn nicht ohne berechtigten Stolz heißt es in der Einleitung zu dem Bericht:

„Wohl keine Stadt diesseits des Ozeans hat in den letzten 25 Jahren, im Verhältniß zu ihrer bisherigen Volkszahl, ein so staunenerregendes Wachsthum, wie Berlin aufzuweisen. Die Lage Berlins, fast im Mittelpunkte von Deutschland und Europa, welche erst im Jahrhundert der Eisenbahnen voll zur Geltung kommen konnte, der Fleiß und die Genügsamkeit seiner, aus einer Mischung verschiedenartiger Volkselemente hervorgegangenen Bewohnerschaft, endlich die günstigen politischen Gestaltungen der letzten Jahrzehnte haben in glücklicher Wechselwirkung zu dieser, von der älteren Generation seiner Einwohner in ihren Jugendjahren nicht geahnten Entwickelung beigetragen. Berlin, die Hauptstadt des mächtigsten Gliedes der europäischen Staatengruppe, die Residenz eines auf dem ganzen Erdball bewunderten Fürsten, ist zugleich der bedeutendste Handels- und Börsenplatz des kontinentalen Europas geworden, auf dessen Wichtigkeit als Geldmarkt, als internationales Comptoir zur Regelung von Schulden und Anleihen auswärtiger Länder, England nicht ohne Grund eifersüchtig zu werden begonnen hat.“

Aus dem interessanten Zahlen-Material wollen wir hier nur Weniges mittheilen. Die Gesammt-Einnahmen beliefen sich auf etwas mehr wie 55¾ Millionen Mark, die Ausgaben auf ca. 50¾ Millionen Mark, die Schulden der Stadt betragen über 150¼ Millionen Mark, sie haben sich im letzten Jahre um 8¾ Millionen Mark vermehrt. Die persönlichen und sachlichen Kosten der Stadt-Verwaltung erfordern über 5 Millionen Mark per Jahr — ein recht stattlicher Rechnungsabschluß des Contobuches einer modernen Weltstadt!

Paul Lindenberg.

*) Vorstehender Artikel ging uns von dem geschätzten Verfasser mit dem Wunsche um Aufnahme zu. Wir thun dies hiermit und bemerken dabei, daß wir stets bereit sein werden, Meinungsäußerungen, die das in dem Essay behandelte Thema betreffen, gern unsere Spalten zu öffnen. Die Red.

[Nachdruck verboten.]

Berliner Stimmungsbilder.

Die schreckliche Katastrophe auf dem Bahnhofe Wannsee wirft noch immer ihren düsteren Schatten auf Berlins Sommerfreude und wird ihn noch weit länger auf die Fröhlichkeit der regelmäßigen sonntäglichen Ausflügler werfen. Es war ein zu harter Schlag, zu unvermittelt, als daß er trotz des weltstädtischen Leichtsinns so schnell überwunden werden könnte. Eine gute Seite, wenn man hier überhaupt davon reden darf, wird der Unfall haben und zwar eine Anzahl praktischer Verfügungen, welche zur größeren Sicherheit des Publikums dienen werden. Freilich, diese Verfügungen können sich nicht auf die Vernunft, oder besser gesagt Unvernunft, der großen Massen erstrecken, die Sonntag für Sonntag von Berlin ausschwärmen und die beliebten Vergnügungsorte überfüllen. Man muß sich darüber wundern, daß nicht jede Sonntags-Chronik ihre bestimmten Unfälle und Personen-Verletzungen erzählt, die auf den Bahnhöfen der umliegenden Ortschaften vorgekommen sind. Das ist ein Drängen und Ineinanderschieben dieser gewaltigen, ungefügen Menschenmassen, ein Stürmen und Hasten auf die Coupés des einlaufenden Zuges, die dabei schon längst besetzt sind, ein rücksichtsloses Zerren, Stoßen, Drängen, welches jeder Beschreibung spottet. Eine halbe Minute Aufenthalt und der Zug setzt sich wieder in Bewegung, wobei noch so und so viele Menschen auf seinen Trittbrettern stehen und einen letzten Versuch machen, sich ein Plätzchen zur Heimkehr zu erobern. Es kann leicht die letzte Heimkehr werden, — der Schreiber dieses war schon oft Zeuge so schreckensvoller Scenen, daß jeden Augenblick ein furchtbares Unglück erwartet werden konnte. Die Schaffner sind meistentheils machtlos, von langem Dienst übermüdet; numerisch nur schwach, vermögen sie den stürmischen Anprall nicht abzuwehren und dürfen dem süßen Berliner Plebs nicht mit Gewalt begegnen. Hier, bei diesem sonntäglichen Bahnhof-Vorortsverkehr, müßten zumeist Aenderungen stattfinden und vor allem der kolossale Andrang durch Barrièren ꝛc. verhindert werden! —

Durch das Wannsee-Unglück ist die gerade erwachte Reiselust Vieler doch ein wenig gedämpft worden und die mächtigen rothen Plakate an den Anschlags-Säulen mit der verlockenden Ankündigung der billigen Extrazüge nach München und Salzburg, nach dem Schwarzwald und der Schweiz, nach den Reichslanden und den oberitalienischen Seen finden noch nicht die andächtige Beachtung wie sonst. Vorläufig bemühen sich die großen Sommer-Etablissements, die Phantasie der Extrazügler zu befriedigen und sie schon innerhalb des Weichbildes des Bären mit den zu erwartenden Genüssen bekannt zu machen. Da findet in der „Neuen Welt“, sehr idyllisch in der romantischen Hasenhaide gelegen, eine „Nacht am Starnberger See“ statt, wem aber die bayerische Gebirgsluft nicht bekommt, der wählt vielleicht die „italienische Zaubernacht“ in der Charlottenburger Flora, und wer dort die Mosquitos fürchtet, der wandert noch weiter und zwar nach dem benachbarten Weißensee, wo er die ihn etwa drückenden Sorgen im Taumel des „chinesischen Sommernachtsfestes“ abschütteln kann, wo er alles Erdenleid vergißt, wenn — wie es in der Ankündigung heißt — „Tamtam- und Gong-Schläger, Fahnen- und Schildträger, sowie chinesische Posaunenbläser die heilige, von Soldaten getragene „Drachenlaterne“ umgeben, hinter welcher mit seinen Priestern und Bonzen der Oberbonze Buddhas schreitet, dem sich wiederum mit Mandschu-Mandarinen Tu-tai, der Militär-Gouverneur von Tient-sin, anschließt.“ Und dazu bimmeln die „großen Yos-Glocken“, und anmuthige chinesische Melodeien erschallen, richtige Chinesen wackeln mit den Zöpfen und — das Berliner Publikum amüsirt sich köstlich! — Ob in Peking auch öfter eine „Berliner Sommernacht“ gefeiert wird? Etwa gar mit Umherführung der Nationalheiligen Pietsch und Nante sowie ihrer würdigen Genossen Schultze und Müller? Dazu ein hellschmetternder Chorus Berliner Schusterjungen, die Nationalhymne begeistert singend: „Uns kann Niemand an die Wimpern klimpern“ und allmälig zu einer feierlichen Ode übergehend:

„Sohn, da hafte Ribbespeer,
Nimm ihn dir, ick kann nich mehr,
Nimm dir ooch den Sauerkohl,
Denn mir is heut nich recht wohl.
Dies Jerichte, fett und rar,
Ess ick nu schon manches Jahr.
Emmal jede Woche frisch
Bringt's die Mutter uf'n Tisch.“ —

Sie sind sonst garnicht so übel, diese sogenannten Sommernachtsfeste, zumal wenn man nur den Havelock mitzunehmen braucht und nicht den dicken Pelz. Das hübscheste gewöhnlich ist die Illumination — diese buntfarbigen, leuchtenden, funkelnden Ketten und Guirlanden, mit dem Grün der Bäume sich verschlingend, bald hinter den Laubkronen verschwindend, bald wieder auftauchend in zierlichen Arabesken, hier die versteckten Grotten mit einem Strahlenkranze umgebend und dort sich im Bassin des Springbrunnens hundertfach widerspiegelnd. Und dazu schmetternde Musik, leuchtende Feuerwerks-Garben, am dunklen Nachthimmel zerstiebend, anmuthige Italienerinnen, Bayerinnen, Chinesinnen, die noch dazu das Gute haben, deutsch, und zwar namentlich den Berliner Dialekt, zu verstehen, die aber auch die Augensprache nicht verschmähen und sich sogar in liebenswürdiger Weise gastfreundschaftlich bewirthen lassen, so ein Souperchen, ein Fläschchen Wein, ein Gläschen Cliquot, unter den schlanken Palmenbäumen der Flora eingenommen, — es ist wirklich ganz nett und charmant! Wenn nur nicht die Beleuchtung so stark wäre — schon wieder dort ein Bekannter, das ist recht, daß er sich von den Strapazen der langen Reichstags-Session erholt, und wie hübsch, er hat seine Frau am Arm, sehr hübsch konservirt, die Gnädige, ein schöner Wuchs, eine geschmeidige Taille, und so elegant — doch nein, die Gattin kann's wohl doch nicht sein, die kleine Fee hier ist ja kaum zwanzigjährig, die Tochter ist's, gewiß die Tochter, aber er hat uns doch neulich erzählt, der Herr Abgeordnete, daß er nur zwei studirende Söhne hat, — ein Irrthum von ihm, sieh da, nun hat er uns erkannt und wendet sich plötzlich ab, freilich, er schämt sich ob seiner Vergeßlichkeit. Die Reichstags-Arbeiten müssen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18870628026/fragment/page=0001

eines furchtbaren Angriffs von Seiten seines unversöhnlichen Feindes zu erwehren gehabt, eines Angriffs, der unserm Vaterlande seine politische Machtstellung, seinen Wohlstand und seine alte herrliche Kultur gekostet hat. Damals galt der Kampf dem kirchlichen evangelischen Bekenntniß und dem protestantischen Landesfürstenthume. Es war ein Versuch zur Wiederherstellung des einheitlichen katholischen Glaubens und der hierarchischen Staatsordnung des Mittelalters.

Der Kampf, den die heutige katholische Kirche heraufbeschworen hat, gilt nicht nur dem eigentlichen kirchlichen Bekenntniß, sein Ziel nicht blos, den äußeren Bereich der protestantischen Kirche einzuengen, Deutschland zum katholischen Glauben zurückzuführen, er gilt in gleicher Weise auch der gesammten protestantischen Kultur, jener weltlichen Wissenschaft, die, auf dem Boden der Reformation erwachsen, der neuen Zeit ihr Gepräge gegeben hat. Und gerade dieser Angriff ist für Deutschland besonders gefahrvoll. Denn er droht das Band geistiger Einheit zu zerstören, welches bisher trotz der abweichenden Bekenntnisse das katholische mit dem protestantischen Deutschland verband. Ein gemeinsames kirchliches Bekenntniß war unserem Vaterlande nicht beschieden; aber eine gemeinsame Literatur, eine gemeinsame Wissenschaft, auf der geistigen Arbeit des 18. Jahrhunderts, des Jahrhunderts der Aufklärung und Toleranz ruhend, hatte über den Bekenntnissen eine einheitliche Weltanschauung geschaffen, den gebildeten Katholiken mit dem gebildeten Protestanten versöhnt, den geistigen Boden für die kommende politische Einigung des deutschen Vaterlandes geebnet. Denn das ist wohl klar: ohne die versöhnende Arbeit des 18. Jahrhunderts, welche die Schranken des Konfessionalismus durchbrach und hinweg über die trennenden Satzungen des offiziellen Kirchenthums eine freie humanistische Weltanschauung ins Leben rief, wäre niemals jene Aussöhnung des katholischen und des protestantischen Deutschlands, die in unseren Tagen zur Wiederaufrichtung des deutschen Reiches geführt hat, möglich geworden.

Ohne sie würde die katholische und protestantische deutsche Bevölkerung heute sich eben so feindlich gegenüberstehen, wie im 16. und 17. Jahrhundert. Der konfessionelle Haß der Katholiken würde jeden Versuch einer Einigung Deutschlands ebenso unmöglich gemacht haben, wie in Zeiten Gustav Adolphs und Wallensteins. Mag man es vielleicht beklagen, daß jene moderne weltliche Kultur, daß jene mehr philosophische als religiöse Weltanschauung, welche heutzutage den gebildeten Ständen Deutschlands eigenthümlich ist, so zahlreiche und wichtige Klassen der Bevölkerung von der Kirche entfremdet hat; hier hat sie wirklich Segen gestiftet.

Aber gerade diese freie Grundlage unserer Kultur ist dem heutigen vom Jesuitismus geleiteten Katholizismus nicht minder tödtlich verhaßt wie die Lehre Luthers selbst. Darum hat er auf der ganzen Linie den Kampf gegen sie eröffnet. Eine planmäßig ins Leben gerufene katholische Literatur sucht dem katholischen deutschen Volke seine Kunst und Wissenschaft, die stolze Errungenschaft zweier Jahrhunderte planmäßig zu verleiden. Die deutsche Geschichte wird methodisch gefälscht, das Leben unserer großen Männer in verzerrten Bildern dem Volke vorgeführt, die Helden der Nation mit Schmutz beworfen. So ist Luther nur noch der heirathslustige Mönch, der sein Klostergelübde brach, um die Geliebte heimführen zu können, Goethe ist der leichtfertige Don Juan, der Friederike von Sesenheim verführt haben soll. Gustav Adolph hat nur aus Gründen weltlicher Herrschsucht zu den Waffen gegriffen, Friedrich der Große nur aus schmutziger Ländergier gegen das katholische Kaiserhaus sein Schwert gezogen.

Was diese sogen. katholische Geschichtswissenschaft für die gebildeten Kreise der römischen Kirche erstrebt, das leistet die katholische Kaplanspresse, das soll die so heiß umkämpfte Schule, wenn sie erst nach Windthorst'schen Programme völlig in die Hände der Kirche übergegangen ist, für die unteren Bevölkerungsklassen leisten. So wird man ein Geschlecht erziehen, das mit seinen protestantischen Stammesgenossen nichts mehr gemeinsam hat, als höchstens noch die Sprache, das nicht mehr fähig ist, sich an den großen Thaten unserer Geschichte zu begeistern, das unsere großen Männer nicht mehr ehrt, das unsere Kunst und Literatur haßt, das verabscheut, was wir lieben, das verehrt, was wir verurtheilen müssen.

So wird der mühsam ausgefüllte Riß, der durch unsere deutsche Kultur geht, wieder aufgerissen, Protestant und Katholik werden sich wieder so wenig verstehen, wie in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges, eine völlige Entfremdung beider Religionstheile in Bildung und Gesinnung droht von Neuem über unser theures Vaterland hereinzubrechen, Deutschland geradezu in die Zustände des 17. Jahrhunderts zurückgeschleudert zu werden, wo es in zwei völlig getrennte Heerlager zerfiel. So wird mit der Einheit seiner Kultur auch seine politische Einheit bedroht.

Aber, könnte man fragen, bedarf es zur Bekämpfung dieser Ziele einer neuen Organisation des evangelischen Deutschlands, sind die bestehenden Kirchengemeinschaften nicht geeignet, die Vertheidigung unseres Bekenntnisses, unserer protestantischen Kultur eben so gut zu übernehmen, wie die katholische Kirche den Angriff? Die Erfahrungen der letzten beiden Dezennien haben bewiesen, daß dies nicht der Fall ist. Ein ungeheurer Theil nicht nur des evangelischen Laienthums, sondern leider auch der evangelischen Geistlichkeit setzt den von Rom unserem Glauben wie unserem Vaterlande drohenden Gefahren eine — man muß es gerade heraussagen — unverwüstliche Gleichgültigkeit entgegen. Die Ideen des neuen evangelischen Bundes sind noch weit davon entfernt, Gesammtbesitz der evangelischen Kirche zu werden. Und wenn sie es wären, so liegen in den Verhältnissen unserer evangelischen Landeskirchen, — denn eine einheitliche deutsche evangelische Kirche giebt es bekanntlich nicht — in ihrer Gebundenheit an den Staat, ihrer ungenügenden Organisation, vor allem vielleicht in dem Zustande unserer modernen Theologie, der es, mit Professor Beyschlag zu reden, bisher nicht gelungen ist, die geistige Arbeit des Jahrhunderts der Aufklärung mit der Arbeit des Jahrhunderts der Reformation, das 18. mit dem 16. Jahrhundert zu versöhnen,*) — in allen diesen Verhältnissen liegen zu viele Hemmnisse, als daß wir auf eine einheitliche Aktion der Kirche gegen den jesuitischen Katholizismus hoffen könnten.

So bleibt denn nichts anderes übrig, als die Organisation, welche den Kampf gegen Rom vom Standpunkte des evangelischen Glaubens, der protestantischen Wissenschaft und Gesittung aufnehmen soll, erst neu zu schaffen.

Wie dem Gegner der Angriff erleichtert wird durch die eigenthümliche Geistesrichtung des katholischen Klerus, so wird der evangelischen Kirche durch die der Politik abgewandte, zum praktischen Eingreifen in die Geschicke der Nation wenig geneigte Gesinnung der evangelischen Geistlichkeit erschwert. Selten kann der katholische Priester sich mit seinem evangelischen Amtsbruder an Tiefe der Bildung, an theologischem und philosophischem Wissen messen. Sogar seine Kenntnisse in der Geschichte und Geographie sind mitunter sehr lückenhafter Art.**) Aber zweierlei Eigenschaften besitzt er fast immer: Weltklugheit und Energie. Und von diesen Eigenschaften weiß er zur Ehre seiner Kirche jenen, man möchte fast sagen, unnachahmlichen Gebrauch zu machen, der in unseren Tagen fast das gesammte katholische Deutschland dem römischen Pontifex unterworfen, das neue deutsche Reich in einen tödtlichen Kampf mit der vom Jesuitismus geleiteten römischen Kirche verstrickt hat. Dem katholischen Geistlichen ist die individuelle Wirksamkeit in der Gemeinde wenig, der Kampf um Machterweiterung seiner Kirche dagegen von höchster Wichtigkeit. Er fühlt sich als Soldat und nur als Soldat derselben, sie ist es, die durch ihn kämpft, durch ihn siegt.

Demgegenüber ist dem protestantischen Geistlichen die äußere Macht seiner Kirche fast gleichgiltig, die Wirksamkeit in der Gemeinde, das „Treu sein im Kleinsten" ist ihm Alles. Seine akademische Ausbildung leitet ihn mehr zur Kontemplation als zum praktischen Handeln. Er will, daß die Kirche überzeuge und gewinne, aber nicht daß sie herrsche und triumphire. Er sieht in sich mehr den Diener Gottes als den Diener der Kirche. Er will der Freund und geistliche Berather seiner Gemeinde sein, aber nicht ihr Beherrscher.

Wer möchte wohl wünschen, diese unsere Geistlichkeit mit der römischen zu vertauschen? Aber zu leugnen ist es nicht, daß in dieser dem praktischen Leben, oft auch den Interessen der Nation abgewandten geistigen Richtung derselben der Grund zu suchen ist, daß der Einfluß der Kirche auf die breiten Massen der Bevölkerung heute so gering ist, daß die protestantische Kirche theilnahmlos dem Kulturkampfe zugeschaut hat, daß sie auf dem Gebiete der Mission und der äußeren Propaganda überall von der weltlicheren katholischen „Schwesterkirche" überholt wird, die sich eben weit besser auf die Kunst, die Menschen zu leiten versteht.

Auch die evangelische Kirche wird ein Eingehen auf die Interessen, auf die praktischen Bedürfnisse der Zeit nicht mehr ablehnen können. Ohne im eigentlichen Sinne Politik zu treiben, muß sie mehr als bisher den Machtkämpfen der Zeit ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Nur so kann sie in den oft verworrenen Bestrebungen der Zeit dem deutschen Volke den unverlierbaren Boden ihrer göttlichen Lehre wahren.

Solchen Erwägungen verdankt der „Evangelische Bund" seine Entstehung. Die protestantische Lehre soll wieder wie in den Tagen Luthers kraftvoll in die Geschicke der deutschen Nation eingreifen. Alle protestantischen Kreise ohne Unterschied der theologischen Richtung sollen sich zu gemeinsamer Abwehr vereinigen, um den von Rom sowohl wie von der materialistischen Aufklärung unserem Volksthume drohenden Gefahren begegnen zu können.

Die Größe derselben drängt hier ebenso wie in der deutschen Politik zum Zusammenschluß. Darum ist es nicht zu rechtfertigen, wenn von den kirchlich konservativen Kreisen aus Gründen des Bekenntnisses der Beitritt verweigert wird. Möchten sich doch die Vertreter dieser Richtung die Frage vorlegen, ob sich heute so breite Massen des deutschen Volkes hinter sich haben, um mit diesen den Kampf gegen Rom auch ohne die Bundesgenossen zur Linken durchführen zu können. Mir erscheint der immer wieder in unserer Kirche ausbrechende Parteihader, der jeden Zusammenschluß gegen die gemeinsamen Feinde erschwert, heute ebenso unbegreiflich und ebenso tadelnswerth wie jene kläglich Epoche nach Luthers Tode, wo Kalvinismus und orthodoxes Lutherthum sich in tödtlicher Feindschaft bekämpften, während schon die katholischen deutschen Fürsten, die Ferdinande und Maximiliane ihre gewaltigen Heere rüsteten, um den Protestantismus vom Boden Deutschlands zu vertilgen.

Noch einmal. Nur die evangelische Lehre ist fähig, jenen Kampf zum Segen des Vaterlandes zu führen. Denn nur sie kann, indem sie den Irrglauben bekämpft, dem deutschen Volke sein höchstes Gut, die freie, nur auf die Forderungen des Gewissens gegründete Religiosität bewahren; nur sie kann im Kampfe der weltlichen Ideen unserer Nation die breite Grundlage ihrer Kultur sichern. Gelänge es der weltlichen modernen Aufklärung wirklich, die Massen des katholischen Volkes der Lehre und der Macht ihrer Kirche zu entreißen, so wäre damit dem Vaterlande wenig gewonnen. Der Katholik, der den Glauben an die Satzungen seiner Kirche verliert, pflegt meist dem krassen Unglauben zu verfallen. Was nützte es unserer Kultur, wenn jene Massen den Glauben an die Lehren Roms mit den glaubenslosen Lehren des heutigen Sozialismus vertauschten? Hier kann nur die evangelische Kirche aufbauen, wo sie zerstört, mehr geben, als sie nimmt. Ihre Lehre allein kann das Leben der Nation im Innersten erfassen, sie allein unserem Volke wieder die Tiefe und Kraft verleihen, durch die es in Luthers Tagen ein neues Weltalter heraufführte, und die es auch in unseren Tagen allein befähigt, seine weltgeschichtliche Mission zu erfüllen.

Dies ist das Programm des „Evangelischen Bundes." Möchte unter dem Drucke der von Rom sowohl wie von dem Atheismus unserem Vaterlande, seinem Glauben, seiner Kultur, seiner Gesittung drohenden Gefahren der heutige religiöse Indifferentismus schwinden, möchten die Ideen des „evangelischen Bundes" Gesammtbesitz der evangelischen deutschen Kirche werden!

*) Rede in der konstituirenden Versammlung der Halleschen Sektion des evangelischen Bundes am 13. Juni 1887.

**) Hier mag folgende köstliche, durchaus wahre Geschichte ihren Platz finden. Zwei Touristen aus Norddeutschland lernen in Tyrol einen katholischen Geistlichen kennen — beiläufig, in Tyrol meist sehr liebenswürdige Leute. Im Verlaufe der Unterhaltung wird auch die homerische Frage aufgeworfen: Wer und woher der Männer? Unsere Freunde erwidern, sie seien aus Sachsen. „Aus Sachsen?" meint der Klerikus, „habe ich doch niemals etwas von Sachsen gehört". — „Aha", unterbrach er sich plötzlich, indem ihm ein Licht aufgegehen schien, „Sachsen! richtig: „„Hans Sachs war ein Schuhmacher und Poet dazu!"" Mit diesem Hans Sachs hängt das Land Sachsen wohl zusammen?"

Aus der Stadt und Umgebung.

Halle, den 27. Juni 1887.

* [Bürgerverein für städtische Interessen. In der Sonnabend-Sitzung boten die mißlichen Zustände an einzelnen Theilen unserer Promenaden Stoff zu längeren Erörterungen. Geklagt ward u. A. darüber, daß die Promenaden an der Würselwiese einerseits bei Tage und bis spät in der Nacht hinein der Lagerplatz von herumlungernden Personen wäre, andererseits die Anpflanzungen sich in einem verwilderten Zustande befänden. Während weiter am Promenadenring wenigstens einigermaßen auf Reinlichkeit gehalten werde, seien die Anlagen an der Würselwiese ohne Aufsicht gelassen, Papierfetzen ꝛc. jeglicher Art und in ganzen Massen verunzierten dieselben. Es wäre daher zu wünschen, wenn hier z. B. ein Promenadewächter mit Beamtenqualität (äußerlich kenntlich durch ein Schild) stationirt würde. Die Kontrole eines solchen oder solcher Wächter könne ja durch polizeiliche Patrouillen erfolgen. Es würden dann die Erwachsenen sich wohl etwas von Ungehörigkeiten fern halten und dem Unfug der Kinder sei vorgebeugt. Vielleicht empfehle es sich zur Säuberung Almosen genießende Frauen zu verwenden, indem man ihnen zu der bisherigen Unterstützung noch einen kleinen Zuschlag gewährt. Ferner sei es nöthig, daß wenigstens der Hauptweg erleuchtet werde. Daß die für die gedachte Gegend projektirte Bedürfnißanstalt noch immer nicht ihrer Verwirklichung näher gebracht sei, wurde lebhaft bedauert. Gleichzeitig wurde bemerkt, daß man doch an den öffentlichen Auslausständern wieder Trinkbecher anbringen möchte. Wenn solche auch bisweilen durch unnütze Hände verloren gingen, so sei doch ihr Vorhandensein eine Nothwendigkeit, müsse ja die Stadt auch anderwärts Mängeln nachhelfen. Weiter wurde gerügt, daß hierorts die Sprengwagen allzu wenig thätig wären. In Braunschweig, dem weit kleineren Orte, habe man mit Befriedigung beobachtet, daß, sobald nöthig, dieselben in Thätigkeit gesetzt würden; nebenbei gesagt, wären dort 15 solche vorhanden. Hier in Halle, wo, wie erwähnt ward, viel weniger Sprengwagen besorgt seien, habe man in der verflossenen Zeit fast gar nichts von ihrer Zweckerfüllung gemerkt. Möge man doch wenigstens die vorhandenen mehr fungiren lassen und, wenn möglich, ihre Zahl erhöhen. — Wünschte man im allgemeinen schon mehr Sorgfalt bei Instandhaltung der Anlagen und bei den der Stadtgärtnerei-Verwaltung unterstellten ein planmäßigeres Wirthschaften, damit nicht durch zu große Bevorzugung einzelner Theile andere vernachlässigt würden, so gab Grund zu harter Rüge der Umstand, daß selbst der Magistrat nicht genügend Rücksicht in dieser Beziehung üben lasse. Es sei betrübend zu sehen, wie an der Westseite der Magdeburgerstraße bei Legung der Wasserleitung gegen die dort befindlichen Baum- und Strauchpflanzungen gesündigt werde, indem man, allzu nahe an diese heranrückend, einen großen Theil der Wurzeln zerstöre und so das Wachsthum schädige. Man ist der Ansicht, daß die nöthigen Ausschachtungen zweckmäßiger bewerkstelligt werden könnten. Es zeige sich also wieder, daß selbst die einzelnen Ressorts gegeneinander arbeiteten.

Zur Sprache kam dann die von einem Bezirksvereine an den Magistrat gerichtete Petition, des Inhalts, in der städtischen Badeanstalt an Unbemittelte für ein Honorar von 3 Mark Schwimmunterricht ertheilen zu lassen. Man konnte sich mit dieser Petition nicht einverstanden erklären, zumal schon eine solche Bewilligung Mißbrauch erfahren könnte.

Bezugnehmend auf eine neuere Verwaltungsstreitsache wurde mitgetheilt, daß der zuständige Bezirksausschuß entschieden habe Kautionen, für künftige Straßenausbaukosten dürften zwangsweise nicht mehr eingefordert werden, wie dies bisher seitens des Magistrats geschehen; dieser sei vielmehr nur noch befugt, gemäß § 15 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 einen Ersatz der in nichthistorischen Straßen aufgewendeten Kosten von den angrenzenden Eigenthümern einzuziehen. Das Ortsstatut, auf welches der Magistrat sich bisher stützte, dürfte somit also im Punkte der Kautionsbestellung rechtsungültig sein, da das Gesetz diese absolut nicht kennt. Eine Entscheidung der letzten Instanz über jenes Urtheil bleibt natürlich abzuwarten.

Im Anschluß hieran wurde eines absonderlichen Falles gedacht, wobei ein Unternehmer jüngst irrthümlicher Weise

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18870628026/fragment/page=0002

wegen solcher Straßenausbaukosten eine Zwangsvollstreckung und Pfändung erfahren. Der Fall dürfte wohl weitere Konsequenzen nach sich ziehen.

Nachdem noch einzelne Punkte der letzten Stadtverordneten-Sitzung besprochen und über das in Aussicht stehende Sommerfest berathen worden, wurde beschlossen, die Sitzungen bis in die erste Hälfte des September zu vertagen.

* [Dritter communaler Bezirksverein.] Den durch die Uebersiedelung des Herrn A. Schramm nach Ammendorf erledigten Vorsitz im dritten comm. Bezirks-Verein hat Herr Kaufmann Wilhelm Welsch übernommen.

* [Ferienkolonieangelegenheit.] Wie wir hören, gedenkt man die in Berlin für unsere Ferienkolonisten aus patentirtem Filz hergestellte Baracke nicht bei Günthersberga, sondern in einer bei Georgenthal (Thüringen) belegenen, 3 Hektar großen Waldparzelle aufgestellt werden. Die Waldparzelle ist einige Minuten von der Chaussee entfernt. Die Kinder würden am Morgen und Abend in der Baracke gespeist werden, des Mittags aber im Gasthause zu Georgenthal essen. Jedenfalls ein romantischer Aufenthalt!

* [Der Gewerbe-Verein] unternahm gestern, Sonntag, seine dritte gewerbliche Exkursion nach Beesen zur Besichtigung des städtischen Wasserwerks, unter persönlicher Führung des Herrn Gas- und Wasserwerks-Direktor Schreyer. Die zahlreich erschienenen Mitglieder und deren Angehörige erhielten eine übersichtliche Kenntniß von der Gewinnung des Wassers vom ersten Brunnen bei Planena bis zur Station in Beesen selbst.

* [Der Hallesche Kriegerbegräbniß-Verein] feierte gestern den Gedenktag der Schlacht bei Belle Alliance Nachdem man die Vereinsfahne abgeholt und im Zuge mit Musik nach „Freyberg's Garten" abgerückt war, fanden programmmäßig zunächst mehrere Concertpiecen statt, die durch öftere Ansprachen unterbrochen wurden. Die Toaste auf Se. Majestät und die Kaiserliche Familie wurden mit lebhaftem Kanonendonner begleitet. Nachdem für die Belustigung der Kinder durch Spiele Sorge getragen, fand am Abend ein kleines Feuerwerk und dann Ball statt.

* [Der Gutenbergbund feierte am Sonnabend im Verein mit dem hiesigen Bezirksverein Deutscher Buchdrucker im „Hofjäger" das Johannisfest, das Geburtsfest Gutenbergs, des Begründers der Buchdruckerkunst.

* [Die hiesigen Kriegervereine] werden sich an der am Sonntag den 3. Juli in Stedten stattfindenden Enthüllung des Denkmals zum Andenken an die im letzten Feldzuge Gebliebenen betheiligen.

* [Zum Besten der Ferienkolonien.] Das von der Halleschen Volksliedertafel seiner Zeit zum Besten der Ferienkolonien veranstaltete Concert hatte einen Ueberschuß von 102 Mark ergeben, welcher Betrag anfangs d. M. an den Vorstand abgeliefert worden ist.

* [Charles Wolton.] Gestern Abend fand im Saale des „Prinz Carl" die erste Probe-Vorstellung des amerikanischen Magiers und Spiritisten-Entlarvers Mr. Wolton aus New-York statt. Derselbe zeigte sich hauptsächlich in der erstgenannten Kunst, als Magier, indem der größere Theil der vorgeführten Stücke aus Eskamoteur-Künsten bestand, speziell spiritistische Erscheinungen kamen in geringerer Zahl zur Aufführung; ebenso erhielten wir wenig Aufschluß über die Geheimnisse des eigentlichen Spiritismus. Von den ersteren fanden besonderen Beifall das sog. Ringspiel, das Lieblingsspiel unseres Kaisers, sowie das Grand changement mit Uhr und Handschuh, von den letzteren die Geisterschrift auf der Schiefertafel, die allerdings mit gewisser Fertigkeit und Exaktheit vorgetragen wurden. Merkwürdigerweise mußten die Zuschauer auf die Erklärung dieser Kunststücke, die am meisten Interesse und Spannung erregten, vergeblich warten. Der Besuch war, dem freien Eintrittspreise entsprechend, ein sehr zahlreicher.

* [Ausflug.] Die Schüler und Schülerinnen der obersten Klassen in Giebichenstein unternehmen morgen, Dienstag, früh einen Ausflug nach Thale.

* [In der hiesigen Strafanstalt] ist eine bedeutende Verminderung der Zahl der Inhaftirten eingetreten. Der Bestand war am Freitag 625, wovon am Sonnabend wieder 2 entlassen sind, und bleibt derselbe um 175—200 gegen die Normalziffer zurück.

* [Zugverspätung.] Der Kasseler Personenzug, der 10½ Uhr hier eintreffen soll, erlitt gestern Abend eine halbe Stunde Verspätung, weil der Verkehr zu stark war.

* [Besitzwechsel.] Die Ammendorfer Mühle, bisher im Besitz des Herrn Lauterbach in Lauchstädt, ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Stadtverordneten August Schramm übergegangen, der in nächster Zeit seinen Wohnsitz auch nach dort verlegen wird.

* [Razzia.] Bei einer in der Nacht zum Sonnabend vorgenommenen Razzia wurde u. A. die obdachlose Wittwe Wegelin aus Zörbig in einem Strohdiemen aufgegriffen und nach der Kgl. Frauenklinik gebracht, woselbst sie am anderen Morgen von todten Zwillingen entbunden wurde. Auch die Frau verstarb kurz nach der Entbindung.

* [Unglücksfälle.] Die 4jährige Tochter des Kutschers Schreiber von hier kam beim Spielen auf der Straße so unglücklich zu Falle, daß sie einen Schlüsselbeinbruch erlitt. — In Volkmaritz wurde der 3 Jahr alte Sohn des Arbeiters Spieß daher überfahren und erlitt namentlich bedenkliche Kopfverletzungen.

(Lokale Mittheilungen befinden sich auch in der 2. Beilage.)

Aus dem Leserkreise.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

In der vorigen Nummer Ihrer Zeitung veröffentlicht Herr Musikdirektor Reubke zu meinem Referat der Missa solennis eine Entgegnung, in welcher er „entschieden" verlangt, daß man über die Leistung der Singakademie „vorurtheilslos, gerechter und gewissenhafter" urtheilen möchte. Ich halte es nicht der Mühe werth, genauer auf diese Entgegnung einzugehen. Indem ich meine durchweg von Wohlwollen zeugende Rezension aufrecht erhalte, will ich mich hauptsächlich darauf beschränken, eine Entstellung zu berichtigen, von der ich zu Ehren des Herrn Musikdirektors Reubke annehmen will, daß er sie nicht absichtlich begangen hat. Den Ausspruch, das Orchester habe sich nicht auf der Höhe gehalten und vieles zu wünschen übrig gelassen, habe ich nicht gethan; in meinem Referat steht vielmehr zu lesen: „Das Orchester stand in mancher Beziehung nicht auf der Höhe seiner Aufgabe. Besonders das Präludium zum „Benediktus" und verschiedene Stellen des „Agnus dei" ließen vieles zu wünschen übrig." Wenn Herr Reubke den Sinn dieser Worte nicht erfassen kann, so bitte ich wenigstens, nicht mir die Schuld deswegen beimessen zu wollen. Was einem Bläser während einer zweistündigen Aufführung alles passiren kann, vermag ich als früherer Musiker (noch jetzt habe ich die Ehre, Mitglied des Allgem. deutschen Musikerverbandes zu sein) aus eigener Erfahrung vielleicht besser zu beurtheilen als Herr Musikdirektor Reubke. Darum handelt es sich indeß gar nicht, sondern ich hatte in Bezug auf die bemängelten Stellen nur denselben Wunsch, welchen Herr Reubke meinen Bericht gegenüber ausgesprochen: Daß man „künstlerisch bedeutender" an die Aufführung herangetreten wäre. Die so spaßhafte Bemerkung des Herrn Reubke über meinem Klavierauszug, die, nebenbei bemerkt, obendrein noch unrichtig ist, darf ich wohl übergehen.

Wilhelm Kaiser.

Standesamt Halle a. S.

Meldung vom 25. Juni.

Aufgeboten: Der Bau-Secretär Gottlieb Albert Richard Herms, Heinrichstraße 5 und Helene Auguste Sander, Dessauerstraße 4. — Der Bauunternehmer Friedrich Wilhelm Leuscher, Wansleben und Henriette Marie Helene Hilmer, Wörmlitzerstraße 51. — Der Salzträger Anton Wilhelm Gustav Bandermann, Mittelwache und Anna Friedrich, Lindenstr. 1c.

Eheschließungen: Der Böttchermeister Johannes Paulus Horlebeck und Hedwig Elise Minna Laue, Dachritzgasse 6. — Der Eisendreher Friedrich Ferdinand Hermann Fritzsche, Aschersleben und Anna Luise Margarethe Scharfe, Schmiedestraße 8. — Der Handarbeiter Ernst Karl August Schaumburg, Feldstraße 6 und Friederike Pauline Marie Wirth, Schülershof 15. — Der Mechaniker Maximilian August Kotte und Johanne Ida Auguste Schwarz, große Ritterstraße 14. — Der Maurer Friedrich Wilhelm Albert Göbel und Friederike Wilhelmine Stieler, Mittelwache 13. — Der Maurer Friedrich August Protzewitz und Friederike Henriette Becks, Mühlgasse 3. — Der Maler Traugott Max Wilke, Kuhgasse 6 und Antonie Johanne Gertrud Schäfer, große Ritterstraße 1. — Der Hilfsweichensteller Friedrich Karl Göricke, Büschdorf und Auguste Rosette Dünnebril, Händelstraße 28.

Geboren: Dem Schlosser Hermann Kloß, Wörmlitzerstraße 4, eine T., Emilie Elisabeth. — Dem Handarbeiter Karl Krämert, Mittelwache 14, ein S., Paul Ernst Albert. — Dem Kammacher Max Eisenberg, gr. Schlamm 8, ein S., Hugo Kurt. — Dem Posamentier Bernhard Nolte, alter Markt 6, eine T., Elisabeth Anna. — Dem Buchhändler Adolph Kegel, Henriettenstraße 11, ein S., Karl Friedrich Adolf. — Ein unehelicher Sohn und eine uneheliche Tochter.

Gestorben: Die Wittwe Sophie Müller, geb. Jenrich, 65 J. 10 M. 23 Tg., Jägerplatz 1. — Der Eisenbahnbote Johann Karl Julius Knebel, 52 J. 11 M. 4 Tg., Ludwigstraße 13a — Die Wittwe Dorothee Conradi, geb. Günther, 77 J. 4 M. 26 Tg., Geiststraße 72. — Der Schleifer Franz Gerhard Weltmann, 32 J. 9 M. 17 Tg., große Klausstr. 10. — Der Lithograph Friedrich Karl Götter, 25 J. 11 M. 11 Tg., Weidenplan 14. — Des Handarbeiter Ferdinand Vey Ehefrau, Caroline, geb. König, 61 J. 10 M. 9 Tg., Weingärten 28 — Der Ziegelei-Arbeiter Friedrich Gelster, 43 J. Klinik. — Des Handelsmann Joseph Legner T., Wilhelmine Marie Elisabeth, 10 M. 26 Tg., Schmiedestraße 13 — Des Restaurateur Joh. Göricke Ehefrau, Klara, geb. Linke, 50 J. 7 M. 11 Tg., kleiner Sandberg 1. — Die Wittwe Wilhelmine Wegelin, geb. Schoppen, 39 J. 7 M. 28 Tg., Klinik. — 1 unehelicher S. — Zwillinge 1 unehel. S., und 1 unehel. T. todtgeboren.

Im Laufe der vergangenen Woche verstarben an:

Blasenkatarrh 1, Altersschwäche 2, Abzehrung 3, Luftröhrenentzündung und Herzverfettung 1, Lungenleiden 1, Leberembolie 1, Wassersucht 1, gastrisch-nervöses Fieber 1, Krämpfe 3, Magen- und Darmkatarrh 3, Eiterungsfieber 1, Brustwassersucht 1, zahlreiche Geschwüre 1, tuberculose Hirnhautentzündung 1, Luftröhrenkatarrh 1, Schwäche 1, Beckenkrebs 1, Diphtheritis 2, Ertrunken 1, Darmentzündung 1, Hirnhautentzündung 1, Fibrom des Uterus 1, Lungenschwindsucht 2, Herzschlag 1, Schlagfluß 1, Gehirnschlag 2, Brucheinklemmung 1, Atonia atori 1. — Im Ganzen 38. — Darunter befinden sich 4 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Provinz und Nachbarstaaten.

* Der Evangelische Bund gewinnt auch in Torgau festen Grund und Boden. Vor ca. 80 anwesenden Herren hielt Herr Superintendent Trümpelmann vor Kurzem im Saale des „Tivoli" einen eingehenden Vortrag über die Entstehung und die Ziele des Bundes. Die daran sich schließende Beisprechung ergab, daß Viele sich bereit erklärten, dem Bunde beizutreten. Ein selbstständiger Ortsverein mit Vorstand, Statuten 2c. soll im Monat August gegründet werden, bis dahin soll die ganze Bürgerschaft durch Cirkular zum Beitritt aufgefordert werden.

* Selbstmord. Am 24. d. M. erschoß sich in seinem elterlichen Hause zu Klein-Goddula, in dem er sich einige Tage aufhielt, der 26 Jahre alte Zimmermann A. Herfurth, bisher wohnhaft zu Neu-Sellerhausen bei Leipzig. — Er hatte dort im Februar d. J. sein Kind und wenige Tage darauf seine von ihm innigstgeliebte Frau durch den Tod verloren und war in Folge dessen in tiefe Schwermuth versunken, die ihn zum Selbstmord getrieben hat. Bei der Leiche lag ein Brief, worin der Unglückliche rührend Abschied von den Seinen nahm, und sie wegen seines unseligen Schrittes um Verzeihung bat. In dem Briefe befand sich auch das Bild von der Frau des Verstorbenen. Er war in Schulkreisen, in welchen er verkehrte, als ein durchaus braver Mensch bekannt und wird wegen seines jähen Endes allgemein betrauert.

* Rastenberg, 25 Juni. Nachdem am 22. d. die landespolizeiliche Abnahme der Weimar-Rastenberger-Eisenbahn stattgefunden, erfolgte unter dem Jubel der Bevölkerung die feierliche Eröffnungsfahrt. Die du ch Minister Groß und Vollart vertretene Staatsregierung sprach ihre Freude und beste Hoffnungen aus. Die Betriebseröffnung findet morgen statt. Die 52 Kilometer lange Bahn ist von der Berliner Firma Sonderop u. Co. unter Betheiligung der Dresdener Bank und der Firma Goldberger u. Co. ausgeführt.

* Schlachthaus in Eisleben. In der Stadtverordnetensitzung zu Eisleben am 24. Juni gelangte u. A. folgender Antrag der Finanzkommission bei der Berathung über die Schlachthausfrage zur Annahme: „Die Versammlung erklärte ihre Zustimmung zu dem Landankauf behufs Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses in der Voraussetzung, daß die Wasserfrage genügend gelöst ist. Ferner soll dem Magistrat nochmals zu erwägen gegeben werden, ob es nicht zweckmäßiger sei, die geforderte Summe auf dem Wege einer gewöhnlichen Anleihe zu entnehmen und nicht aus der hiesigen Sparkasse. Die erforderliche Summe ist auf 250,000 Mark veranschlagt.

* Votivtafel. Gestern, Sonntag, wurde in dem Dorfe Töttelstädt im Gothaischen die dem Komponisten Louis Böhner, dem „Mozart" Thüringens, vom Böhner-Verein gestiftete Erinnerungstafel am Geburtstage Böhners feierlich enthüllt.

* Der Verbandstag der freiwilligen Feuerwehr des Regierungsbezirks Merseburg fand gestern, Sonntag, in Mansfeld statt. Die Betheiligung von außerhalb war eine starke.

* Einen bösen Streich hat der Schuhmacher Johann August Günther aus Friesen bei Reichenbach, verheirathet, Vater von fünf Kindern, verübt. Günther war eine Zeit lang und bis zum 25. September 1886 Schlagzieher in Welschlitz, ist aber an jenem Tage wegen eines Kartoffeldiebstahls durch seinen Vorgesetzten, Bahnmeister Flämmig in Weichlitz, entlassen worden. Um sich an Jenem zu rächen, hat er drei Stücken Holz ausgehöhlt, in jedes derselben eine eiserne Röhre mit Sprengpulver gelegt, die ausgehöhlten Holztheile zusammengenagelt, die Enden mit Stöpseln verschlossen und dann die Hölzer am Morgen des 3. Februar d. J. so ausgelegt, daß sie von dem Bahnmeister, bezw. von dem stellvertretenden Bahnwärter Hopf — seinem Stellennachfolger — gefunden werden mußten. Das erste Stück fand Hopf und legte es in den Ofen des Bahnwärterhäuschens, wo es explodirte und den Ofen beschädigte. Die beiden anderen Stücken Holz sind von der verehelichten Bahnmeister Fl. und von der verehel. Hopf gefunden und von Jenen in ihre Wohnungen getragen, aber nicht verfeuert worden, weil man infolge der stattgefundenen Explosion die Hölzer näher untersuchte und dann den teuflischen Plan entdeckte. Mit Rücksicht auf den großen Schaden, der hätte entstehen können, wurde Günther von der 1. Strafkammer des Kgl. Landgerichts zu Plauen wegen Sachbeschädigung zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Handel und Verkehr.

* Neue Aktien-Bierbrauereien. Die von den Besitzern der Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz, Riebeck u. Co., mit der Berliner Handelsgesellschaft eingeleiteten Verhandlungen wegen Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft sind zum Abschluß gebracht. Das Aktienkapital wird 4 Mill. M. betragen. Die gegenwärtige Produktion der seit 25 Jahren bestehenden Brauerei beziffert sich auf ca. 160,000 Hektoliter. Die Brauerei geht auf die neue Gesellschaft einschließlich der Geschäftsresultate seit 1. Oktober 1886 über, so daß das erste Geschäftsjahr bereits am 30. September dieses Jahres abschließt. Für das Geschäftsjahr 1884/85 stellte sich der Reingewinn der Brauerei auf ca. 800,000 M., pro 1885/86 auf ca. 850,000 M. Die seitherige technische Leitung des Etablissements bleibt unverändert und ist für die Aktiengesellschaft zunächst auf eine Reihe von Jahren gesichert.

* Die Riebeckschen Montanwerke. Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigen die 8 Erben der hier domicilirenden Aktiengesellschaft, Riebeckische Montanwerke, ihre Aktien, 10 Millionen Mark, an der Berliner Börse einzuführen.

* Bei der Dörstewitz-Nattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Aktiengesellschaft ist, wie uns geschrieben wird, auf eine Dividende für das am 30. d. M. beendete Geschäftsjahr nicht zu rechnen. §

Nachtrag.

* Der Kaiser erledigte im Laufe des Sonnabend Nachmittag in gewohnter Weise Regierungsangelegenheiten, nahm gemeinsam mit der Frau Großherzogin von Baden das Diner ein und unternahm nach Aufhebung der Tafel mit Höchstderselben bald nach 6 Uhr eine zweite Ausfahrt, von der beide erst nach etwa einer Stunde zum Palais zurückkehrten. Beide Spazierfahrten sind dem Kaiser ganz vorzüglich bekommen, so daß Allerhöchstderselbe sich nach dieser Bewegung in der frischen Luft bedeutend kräftiger fühlt. Am Abend zog der Kaiser sich erst gegen halb 10 Uhr zurück, während die Frau Großherzogin von Baden noch einige hochgestellte Personen als Gäste bei sich zum Thee sah. Im Laufe des Sonntages nahm der Kaiser den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen, empfing den zum General-Intendanten der Königlichen Schauspiele ernannten bisherigen Leiter derselben Grafen Hochberg und hatte eine Konferenz mit dem Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Minister des Innern von Puttkammer. Im Uebrigen ist das Befinden des Kaisers jetzt wieder durchaus zufriedenstellend, so daß am 2. des nächsten Monats voraussichtlich die Abreise nach Bad Ems erfolgen dürfte. Nähere Dispositionen für diese Reise sind jedoch noch keineswegs getroffen worden.

* Zum ersten Male an einem Sonntag nach seiner Wiedergenesung erschien gestern Mittag der Kaiser beim Vorbeimarsch der Wache am Fenster des Palais. Wie immer hatte sich auch gestern das Publikum zu Tausenden angefunden. Als die Wache zur gewöhnlichen Zeit vorüberzog, trat Se. Majestät an das zweite Fenster seines Arbeitszimmers und sofort erhoben sich Hoch- und Hurrahrufe, die kein Ende nehmen wollten, und die der hohe Herr zuerst durch freundliche Verbeugungen und dann, als sie sich immer von Neuem wiederholten, mit lebhaftem Winken der rechten Hand erwiderte. Der Kaiser, der in Generals-Uniform erschien, sah sehr frisch und gesund aus.

* Von Bonn wird unterm 23. d. Folgendes gemeldet: Die Irrenanstalt von Dr. Besser in Pützchen bei Bonn, ein ehemaliges Klostergebäude ist fast ganz vernichtet; ebenso die davor liegende Kirche des Ortes und ein großer Theil der übrigen Gebäude. Die große Trockenheit und Wassermangel begünstigten das Umsichgreifen des Feuers.

* Mit einer großartigen Schenkung ist das Hospital in Trier von dem verstorbenen Rentier Esser bedacht worden. Es fiel demselben ein Vermächtniß von etwa 120,000 Mk. testamentarisch zu, mit der Bestimmung, etwa 20,000 Mk. der angegebenen Summe zu dem Bau eines Kurhauses auf dem über der Stadt gelegenen Kockelsberg zu verwenden. Ferner erhielten: der Weißhausverein 20,000 Mk die Stadt Trier zum Bau von Arbeiterwohnungen 30,000 Mk., das Real-Gymnasium zur Errichtung eines Stipendiums für bedürftige Schüler, welche sich technischen Studien widmen, 25,000 Mk., dieselbe Anstalt zur Anschaffung von Lehrmitteln 10,000 Mk. und die dortigen Krankenbrüder 5000 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18870628026/fragment/page=0003

Täglich frisch
Ostsee-Krabben,
ff. Störfleisch,
Spickaal,
Gelee-Aal,
Sülze auf Eis,
Kieler Fettbücklinge.
B. Musculus,
Geiststraße 37.

Bratheringe,
Bücklinge,
Matjesheringe
für Wiederverkäufer billigst
B. Musculus,
Geiststraße 37.

Pökelknochen
von jungen zarten Schweinen empfing
W. Nietsch, Kgl. Hoflieferant, Leipzigerstraße 75.
Fernsprecher 166.

Rob. Pfaudler,
Zahnkünstler,
Brüderstraße 13, I. Etage.
empfiehlt sein Atelier für **künstliche Zähne, Plombiren, Operationen** cr.

Schöner gr. Glasschrank für Conditoreien passend, billig zu verk. **Breitestr. 3,** II. l.

Tücht. Klempner
auf Schwarzblech-Arbeit, speciell für Ofenrohre, Kapsel- und Winkelkniefabrikation per bald gesucht. Stellung dauernd.
Wilhelm Lange,
Eisleben.

In mein Hotel **suche** zum baldigen Antritt einen
Oberkellner,
nicht zu alt, der schon als solcher thätig war.
Carl Schöppe,
Hotel Ring, Eisleben.

Erdarbeiter
werden sofort gesucht, Tagelohn 2,75 Mk.
Chausseebau Dölau.
Anton Becker, Unternehmer.

Tüchtige Maurergesellen
werden für **ausdauernde Arbeit gesucht** (Lohnsatz 35 ₰ pro Stunde) im Baugeschäft von **Fr. Büchel** in Halle a. S., Schützengasse 9a.

Malergehülfen und Anstreicher
sucht **H. Becker, gr. Wallstr. 17.**

Tüchtige Dreher
finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der Actien Maschinenfabrik Sangerhausen.

Ein Nadler-Gehilfe
wird sofort auf Darr-Arbeiten gesucht von
G. Schulze,
Nadlermeister, Cöthen i. Anhalt.

Glasergesellen sucht
E. Putzey, Glasermstr., Friedrichstr. 23.

Zwei tüchtige solide **Kupferschmiede** sucht per sofort
Wilh. Naumann, Wurzen i. S.

Ein Tischler,
der auch in der Bauarbeit Bescheid weiß, gesucht **Gr. Ulrichstraße 35.**

Fleissige Mäher zur Ernte
weist nach **J. Albrecht,** Trotha 2.

Hausknecht gesucht.
Ein Hausknecht mit guten Zeugnissen findet sofort oder zum 1. Juli Stellung im **Gasthof zur „grünen Tanne"** in Roitzsch.

Einen Laufburschen sucht
Gustav Barth, Schmeerstraße 12.

Für meine Arbeitsstube suche ich ein junges Mädchen, welches im Nähen geübt.
Gustav Barth, Schmeerstraße 12.

Eine **geübte Schneiderin** wird auf sofort bei hohem Lohn für die Dauer gesucht **Leipzigerstr. 72, III.**

Ida Böttger, gr. Steinstr. 60.
Neuheiten
Englischer Tüll-Gardinen
à Fenster von 3,50 Mk. bis zu den hochfeinsten Genres.

Aeltere Muster werden zu ermäßigten Preisen ausverkauft.

Steppdecken
von 5, 6, 7, 8, 9, 10—24 Mk. per Stück.
Daunendecken
mit Pa. Füllung von 24 Mk. an
empfiehlt in den **neuesten Mustern** und **bester Qualität**
Ida Böttger, gr. Steinstr. 60.

Das Deutsche Tageblatt erscheint täglich 2mal.

Das
Deutsche Tageblatt

gehört zu den meistgelesenen großen politischen Berliner Blättern, und es wird auch von gegnerischer Seite als ein **sehr gut unterrichtetes Organ** anerkannt.

National und konservativ zugleich

im besten Sinne des Wortes, vertritt das **Deutsche Tageblatt** in erster Linie überall die gesunde Entwickelung der deutschen Lebensinteressen.

Dieselben können jetzt und in Zukunft nur dann mit Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie und eines starken Heeres das Hauptziel aller mit Staatssinn begabten Elemente der Nation bleibt.

Hauptträger dieses richtigen deutschen Staatssinnes müssen die produktiven Stände sein und immer noch mehr werden.

Die Kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 bildet die Grundlage für jede deutsche Sozialreform.

Für die Erhaltung der **Landwirthschaft** und des **Handwerkerstandes** tritt das **Deutsche Tageblatt** mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Absatzgebiete der deutschen Industrie und die Förderung des deutschen Handels befürwortet.

In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das **Deutsche Tageblatt,** ebenso wie im Reiche selbst, vorzügliche Mitarbeiter.

Sein **lokaler Theil** spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und gediegen wieder.

In seinem **Handelstheil** darf sich das **Deutsche Tageblatt** mit den besten Flachblättern messen.

Sein **Feuilleton,** von Dr. **Hans Herrig** redigirt, erfreut sich der größten Anerkennung Seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation.

Außer ernsten und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das **Deutsche Tageblatt** fortlaufend **Romane** aus berufensten Federn.

Den militärischen Angelegenheiten des In- und Auslandes widmet das **Deutsche Tageblatt** eine ganz besondere Aufmerksamkeit und es wird in dieser Hinsicht von Autoritäten ersten Ranges unterstützt.

Als Sonntags-Gratis-Beilage erscheint mit dem **Deutschen Tageblatt** die schon Freitags nach Auswärts zur Versendung gelangende **„Damenwelt"** (mit Novellen, Räthseln rc.).

Inserate haben bei der weiten Verbreitung des **Deutschen Tageblatts** den wirksamsten Erfolg.

Der **Abonnements-Preis beträgt pro Quartal incl. Bestellgeld durch die k. Postanstalten nur**
5 Mark 50 Pfg.

Halle, Montag den 4. Juli 1887, Abends 6 Uhr
im Saale der Volksschule
Concert
des akademischen Gesangvereins
unter gefälliger Mitwirkung des Herrn **Alwin Schroeder,** Kammervirtuos aus **Leipzig.**

Programm: **Sonate** für Clavier und Violoncello von **Beethoven.** — **Zur Weinlese,** Chor von **G. Vierling.** — Claviervortrag. — Chorlieder von **Rob. Franz.** — Solostücke für Violoncello. — Zwei Chöre mit Clavier von **Goldmark** und **Franz Schubert.** — Solostücke für Violoncello. — Chorlieder von **Reubke** und **Rheinberger.**

Eintrittskarten, nummerirt 2,50 Mark, unnummerirt 1,50 Mark sind in der Musikalienhandlung von **H. Karmrodt (G. Patzker)** Barfüßerstr. 19 zu haben.
Otto Reubke, Universitäts Musiklehrer.

Hausmannsstelle. Forsterstraße, zum 1 Juli z. v. Näh. Pfännerhöhe 9, l. b. Rübe

---

Mehrere **Mädchen** suchen Stellen durch **Fr. Klar,** kl. Schlamm 1.

Ein tüchtiges **Mädchen** für Küche und Haus per 15. Juli gesucht.
Mansfelderstraße 53.

---

1 Grundstück mit größerem Hof oder Garten wird in einer der nachstehenden Straßen zur Errichtung einer Anstalt **gesucht: Mittelstraße, Barfüßerstraße, Schulberg, kleine Klausstraße, Strohhof, Brunnengasse, Brunnenplatz, Wuchererstraße.** Off. mit Preis bef. sub **D. g. 58557 Rudolf Mosse, Brüderstr. 6.**

---

2 Wohnungen, herrsch. einger., sofort od. 1. Okt. beziehbar, 515 Mk. u. 650 Mk.
Krausenstr. 17, part. links.

---

1 Handelskeller nebst Wohnung ist z. 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen bei **Rudolf Mosse, Brüderstraße 6.**

Karlstrasse 26 ist die herrschaftliche Parterre-Etage mit Garten zu vermiethen und 1. Oktober zu beziehen. Näheres daselbst 3 Treppen.

Ein freundlich möbl. Zimmer ist 1. Juli an Herrn oder Dame zu vermiethen
Leipzigerstraße 72, III.

Moritzzwinger 7, 3. Etage, 4 St., K., K. und Zub. 1. Oktober zu beziehen.

Wuchererstrasse No. 40
zu vermiethen und zu Michaelis zu beziehen:
1 Wohnung im Parterre, Preis 600 Mk.,
1 Wohnung in d. ober. Etage, Pr. 270 Mk.,
1 Laden m. groß. Keller, Preis 500 Mark
Näheres Steinweg 33 parterre.

Frdl. Wohnung 345 Mk. sofort od. spät. zu verm. Niemeyerstr. 13, z. erfr. b. Wirth.

Freundl. herrschaftl. einger. **Wohnung,** 2 St. 1. K., K. u. Zub. an ruhige Miether, zum 1. Oktober zu beziehen Friesenstr. 1, I.

Großer Berlin 9 ist ein **hohes Parterre,** 2 Stuben, 2 Kammern u. Zubehör, zum 1. Oktober zu vermiethen.

Herrschaftliche Beletage,
7 heizbare Zimmer nebst allem Zubehör, Badestube in d. Etage, ev. Gartenbenutzung zum 1. Oktober zu vermiethen.
Wucherer- u. Schillerstr.-Ecke 1.

Eine **kleine Stube** für 20 Thlr. zu vermiethen **Schützengasse 1a.**

Ein sehr geräumiges Logis. 5 heizbare Zimmer, div. Kammern, Küche nebst allem Zubehör, **Preis 540 Mk., sogleich oder später zu beziehen am Steg 14.**

---

1. Oktober eine Wohnung von 5 Zimmern und Zubehör II. Etage zu vermiethen
Albrechtstr. 1.

Fr. möbl. Wohn. kl. Brauhausgasse 6.

Schlafstelle offen Scharrengasse 3.

Frdl. **möblirte Stube** sofort vermiethet
Gr. Klausstraße 7 III.

Stadt-Theater-Terrasse.
Dienstag den 28. Juni
Grosses Abend-Concert
(Militärmusik)
des Halleschen Stadt- und Theater-Orchesters.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg.
Billets 20 Stück 3 Mark wie bekannt.
W. Halle, Stadtmusikdirektor.

Verein der Krieger v. 1866 ab.
Zum Begräbniß des Kameraden Scherf treten die Kameraden Dienstag Nachmittag pünktlich 4¾ Uhr im Vereinslokal, Rosenthal an. **Der Vorstand.**

Um unsere Ferienkolonien auch nur in der bisherigen Ausdehnung aussenden zu können bedürfen wir noch weiterer Mittel.

Wir bitten um Beiträge groß oder klein. Jeder von uns ist bereit, sie entgegen zu nehmen.

Verein für Volkswohl
V. Abtheilung.
Prof. **Kohlschütter,** Karlstraße 34,
Louis Sachs, gr. Ulrichstraße 24,
Rentier **Keil,** Jägerplatz 8,
Rentier **Seuff,** gr. Ulrichstraße 6,
Lehrer **Kummer,** Magdeburgerstraße 22,
Stadtbaurath **Lohausen,** Blumenstraße 14,
Fabrikbesitzer **Hübner,** Merseburgerstr. 40,
Dr. **Fröhlich,** neue Promenade 8.

Ich glaube es nicht unterlassen zu dürfen, den seiner Zeit von der Kanzel abgestatteten herzlichen Dank, ob zwar spät, auch durch diese Blätter denjenigen Allen auszusprechen, welche durch ihre Handarbeiten oder durch Geschenke, wie sie namentlich von vielen der Herren Kaufleute und Gewerbetreibenden in reichem Maaß gemacht waren, dazu beigetragen haben, daß der Ende vorigen Jahres von dem Neumarkter Frauenverein unternommene Bazar den ansehnlichen Betrag von 4000 Mark für unseren Kirchhaufonds abgeworfen hat. — Zugleich bescheinige ich dankfagend den Empfang von 510 Mark, welche ein von Frau Meta Hart und ihren Schülerinnen zu demselben Zweck gütigst veranstalteter Verkauf von Malereien ergeben hat. D. **H. Hoffmann,** Pastor.

Anna Bartels,
Emil Tornau
empfehlen sich als Verlobte.
Halle a. S., im Juni 1887.

Todes-Anzeige.
Den 25. d. Mts. Mittags ½3 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager meine innigstgeliebte Tochter **Ida,** 28 Jahr alt. Dies zeigt allen Verwandten und Freunden hiermit tiefbetrübt an
Wwe. **Flemming** geb. Weise,
Helene Hugo, Nichte.
Die Beerdigung findet Dienstag Mittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Todes-Anzeige.
Am 25. Juni verschied nach kurzem Krankenlager in der Stadt Sulza unser guter hoffnungsvoller Sohn und Bruder, der Bauschüler
Max Schönbrodt
im blühenden Alter von 16 Jahren.
Um stille Theilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unseres guten Sohnes des
Cand. phil. Ernst Wilke
findet nicht, wie annoncirt, Dienstag Nachmittag 2 Uhr, sondern Dienstag Vormittag 9 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Gustav Wilke.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Munckelt in Halle. — Plötz'sche Buchdruckerei (R. Nietschmann) in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18870628026/fragment/page=0004